

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 120 (1994)  
**Heft:** 48

**Artikel:** Über die Befindlichkeit der Eidgenossenschaft : im nächsten Jahr sollten wir über das Innere nachdenken  
**Autor:** Kreis, Boris  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-612364>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# IM NÄCHSTEN JAHR SOLLTEN WIR ÜBER DAS INNERE NACHDENKEN

VON BORIS KREIS

Bundesrätin Ruth Dreifuss schweigt, Bundesrat Kaspar Villiger ist rede-freudiger denn je. Kaum ein Tag vergeht, ohne dass er uns aufklärt über den Lauf der Dinge, über die Chancen und Gefahren der Zukunft. Jüngster Wurf der helvetischen Weizäcker-Kleinstausgabe ist die am vorletzten Wochenende gehaltene Rede zum Gedenken an die Volksversammlung im Zürcherischen Uster, wo 1830 der Grundstein zu einer neuen, demokratischen Kantonsverfassung gelegt wurde. In seinem geschliffenen Referat analysierte Villiger die politische Unrast im Land, warb für Reformen und für keine Reformen, für einen konstruktiven Dialog über Europa und für eine Streitpause über Europa. Klar ist für den philosophischen Schnellschiesser, dass «die innere Befindlichkeit der Schweiz schlechter ist als ihr realer Zustand». Wer, fragt Villiger schliesslich, «wer soll noch an die Schweiz glauben, wenn sie es selbst nicht mehr tut?»

Tja, wer soll das noch tun, wenn nicht Villiger höchstpersönlich? Und wer ist denn eigentlich die Schweiz, die angeblich selbst nicht (mehr) an die Schweiz glaubt? Kennt sie unser Verteidigungsminister etwa näher, vielleicht von einer Schützengrabenbesichtigung her oder von einer Metzgete im Luzerner Hinterland? Oder hat der Bundesrat in einem Anflug von Investitionsfreude eine breite Volksbefragung durchgeführt zur Ermittlung der sogenannten inneren Befindlichkeit und zur wirklichen Lage der Nation?

Doch hören wir weiter des Herrn Verteidigungsministers Wort: «Un-

sere Institutionen stossen zwar an Grenzen, sind aber nicht überlebt.» Was will uns der Künstler wohl damit sagen? Auch hier sind Rückfragen angebracht: Haben diese offenbar nicht überlebt seienden Institutionen jemals gelebt? Und haben sie überlebt, wenn sie es schon nicht sein sollen?

Wer verändern will, denkt Philiger weiter, muss sich nicht nur die Frage nach einer Verbesserung stellen, sondern auch negative Auswirkungen berücksichtigen; es gilt, das System stets als Ganzes zu betrachten, man darf «nicht allzuviel an einzelnen Elementen herumdoktern».

Betrachten wir also nicht bloss die Einzelheiten, sehen wir endlich ab von den unbefriedigenden Doktorspielen, stellen wir das Ganze in Frage: Die Schweiz, die Zauberformelerei, den Bundesrat, das Parlament und so fort. Das allerdings ist dem Herrn Bundesrat auch nicht recht. Zwar betont er, die konkrete Ausgestaltung der direkten Demokratie dürfe sowenig tabu sein wie die Ausgestaltung der Regierung, doch plädiert er gleichzeitig dafür, die bewährten Grundelemente des heutigen Systems nicht über Bord zu werfen. Laut Villiger ist es undenkbar, ein parlamentarisches Konkurrenzsystem einzuführen, ohne gleichzeitig die direkte Demokratie krass zu beschneiden, weil sonst die Opposition zu mächtig würde, was wiederum nicht wünschbar sei, weil die Mächtigen dadurch ihrer Macht beraubt würden.

Keine Tabus kennt der Festredner der Nation auch in Sachen Europa: Er habe mit seiner Vernunft eingesehen, dass der Alleingang keine valable Option mehr sei, aber sein Herz wolle das noch nicht so

recht glauben. Angesichts dieser inneren (!) Zerrissenheit votiert Villiger für eine «Streitpause», die genutzt werden könnte zum Denken und zum konstruktiven Dialog, denn es gebe keinen Druck, der uns überhastet zu irgend etwas zwingen würde, aber es gebe viel Bedarf an Klärung.

Dem ist nur zuzustimmen. Zu klären gibt es einiges. Zum Beispiel, was der Herr Bundesrat unter der inneren Befindlichkeit versteht, die nun so plötzlich zur inneren Sicherheit gestossen ist. Und wie er darauf kommt, dass der reale Zustand nicht ebendieser Befindlichkeit entspricht. Könnte ja sein, nicht wahr, dass es sich hierbei um eine Störung der subjektiven Wahrnehmung handelt. Bei Bundesrat Villiger. Oder bei der Schweiz, die wir alle nicht kennen, die aber mitnichten überlebt ist, sondern vielleicht längst verschieden. Erdrückt vom System gewissermassen.

Angesichts dieser besorgniserregenden Befindlichkeit des seienden Systems schlagen wir im Sinne einer allgemeinen Analyse zur Eruerung des Istzustandes im Innern und zur Kennenlernen der Person Schweiz vor, einen Marschhalt einzulegen. Lasst uns im Januar das Jahr der inneren Befindlichkeit erklären, zum Leerlauf im Innern! Überhören wir die Einwände der Politiker, dadurch entfalle für sie die Möglichkeit, sich zu profilieren für die Wahlen im Herbst. Die können verschoben werden, zumal ohnehin nichts Besseres nachkommen wird. Im Jahr der inneren Befindlichkeit und der inneren Sicherheit (die innere Sicherheit wurde vom Bundesrat zum Dauermotto bis ins Jahr 2050 erklärt) braucht nichts ent-

schieden zu werden, weil bekanntlich kein Druck und kein Anlass zu dringendem Handeln besteht. Nutzen wir also die Chance und wagen wir, wie Kaspar Villiger sagt, darüber nachzudenken, «was wir eigentlich in Zukunft in diesem Europa sein wollen». Belieben wir, uns künftig als Schweizer zu befandlichen? Oder wollen wir doch als Schweizer realexistieren?

Gespannt warten wir weitere wegweisende Gedanken aus dem Bundeshaus, Abt. Selbstbesinnung und Blindgänger. □

ANZEIGE

## Flexibel zum Erfolg

VENTO-OFFICE  
Das leistungsfähige Traversenprogramm



Schärf

Schärf Büroeinrichtung AG  
Bramenstr. 8, 8184 Bachenbülach  
Tel. 01/860 50 10, Fax 01/860 51 01

